

„Gott segne Dich!“ rief Mrs. Fairfield, ihn an ihr Herz drückend. „Aber hier lastet es schwer — oh, so schwer“ — fügte sie bei und erhob sich rasch von dem Rasen.

In diesem Augenblick wurde die Kutsche sichtbar, und Leonard eilte ihr entgegen, um zu fragen, ob noch ein Außenplatz frei sey. Der Pferdewechsel hatte für eine Weile ein kleines Getümmel zur Folge, und Mrs. Fairfield wurde sodann auf das Dach des Wagens gehoben. Von einem weiteren Privatgespräch zwischen ihr und Lenny konnte also keine Rede mehr seyn; aber als die Kutsche dahin rollte, winkte die Wittve dem Jüngling, der am Wege stand und ihr nachschaute, mit der Hand zu, während sie noch immer vor sich hinmurmelte: — „Es lastet schwer — oh, so schwer!“

Viertes Kapitel.

Leonard wanderte mannhaft auf der Straße nach der großen Stadt weiter. Der Tag war schön und sonnig: nur ein leichtes Lüftchen wehte von den fernen grauen Bergen her. Mit jeder Wegstunde, die er zurücklegte, schien sein Schritt fester und seine Brust freier zu werden. Oh, wie glücklich fühlt sich die Jugend, wenn sie allein ist mit ihren Tagträumen! Welches edle Feuer fühlt sie nicht im Bewußtseyn ihrer Kraft, obschon die Welt vor ihr liegt, und zwar eine feindliche Welt. Entnommen dem erkältenden Zwang des Comptoirs und dem gebieterischen Willen eines

Schüßers und Herrn, freudlos zwar, aber unabhängig, glaubte unser junger Abenteurer ein ganz neues Wesen zu seyn; er fühlte seine erhabene Natur als Mann. Und der Genius, der lang unterdrückt und bei Seite gestoßene, brach wieder hervor bei dem ersten Hauch der Widerwärtigkeit; — um zu trösten? Nein, der Mann bedurfte des Trostes nicht, sondern um zu zünden, zu beleben und zu erfreuen. Wenn es auf der Welt ein Wesen gibt, das uns, nachdem wir weise Denphilosophen geworden sind, als beneidenswerth erscheinen mag, so ist dieses nicht der verbleichte Lüstling oder der von Sorgen gedrückte Staatsmann — nicht einmal der Fürst der Künste und Wissenschaften mit dem schon errungenen Lorbeer, dessen Blätter eben so gut Gift bergen, als sie zum Kranze dienen, sondern der junge Sohn der Abenteuerlust und der Hoffnung. Ja, und je leerer die Börse — ich wette Zehn gegen Eins — um so reicher ist das Herz, um so umfassender sind die Besizthümer, in denen seine Einbildungskraft schwelgt, während er mit königlichem Schritt der Zukunft entgegengeht.

Erst gegen Abend ermäßigte unser Abenteurer seine Schritte und begann an Ruhe und Erfrischung zu denken. Er erreichte eine Stelle, wo auf der einen Seite die Straße weiter führte, auf der anderen jene weiten Striche uneingezäunten Landes lagen, die in England oft die Nähe eines Dorfes bezeichnen. Bald wurde er einiger reinlicher Hütten ansichtig, und dann kam eine kleine Meierei mit ihrem Hof und den Scheunen. In kurzer Entfernung sah er ein Schild vor einem nicht unansehnlichen Wirthshaus schwingen; es

war eines von denen, welche man als Zwischenstation zwischen zwei großen Städten findet und die deshalb gemeiniglich „Halbweghäufer“ genannt werden. Das Wirthshaus stand jedoch von der Straße zurück und hatte vorn einen eigenen, gesonderten Rasenplatz mit einer hohen Buche, an welcher das Schild hing, und einer ländlichen Laube, so daß die Kutschen, welche dort anhalten wollten, von der Hauptstraße eine Abbeugung machen mußten. Zwischen unserem Wanderer und dem Wirthshaus stand fahl und einsam auf dem Gemeindegund eine Kirche. Unsere Altvorderen würden diese Lage nicht gewählt haben. Das Gotteshaus war aus der neueren Zeit, in modern gothischem Styl gebaut und nahm sich hübsch aus für ein Auge, das nicht an die Erfordernisse kirchlicher Architektur gewohnt war, obschon das Bauwesen einem Kenner barbarisch genug vorkommen mochte. Jedenfalls hatte die Kirche ein kaltes, schmuckloses, uneinladendes Aussehen und schien mehr als eine Schaustellung errichtet worden zu seyn, da sie viel zu groß war für das kleine Dörfchen mit seinen zerstreut stehenden Wohnungen; auch gebrach es ihr an allen den ehrwürdigen Anknüpfungspunkten, die den Gotteshäusern, in welchen viele aufeinander folgende Geschlechter gekniet und angebetet haben, jene eigenthümliche, unaussprechliche Atmosphäre der Andacht verleihen.

Leonard blieb stehen und betrachtete das Gebäude mit seinem ungeübten aber poetischen Auge. Der Eindruck auf ihn war kein angenehmer, und er machte sich noch seine Gedanken darüber, als ein junges Mädchen langsam und mit

zur Erde gesenktem Blick an ihm vorbeiging, das kleine Pfortchen, das in den Kirchhof führte, öffnete, und hinter demselben verschwand. Er hatte das Gesicht des Kindes nicht gesehen, aber in den Bewegungen desselben sprach sich eine so vollständige Achtslosigkeit, Trauer und Verlassenheit aus, daß er sich in tiefster Seele ergriffen fühlte. Was that sie da? Mit lautlosem Schritte näherte er sich der niedrigen Mauer und blickte mit gespannter Aufmerksamkeit hinüber.

Bei einem sichtlich ganz frischen Grabe, das nicht wie die übrigen mit Kreuz oder Denkstein-geziert war, hatte sich die Kleine niedergeworfen und brach in ein lautes leidenschaftliches Schluchzen aus. Leonard öffnete gleichfalls das Pfortchen und näherte sich ihr mit leisen Tritten. Das Schluchzen des Mädchens wurde von einzelnen Ausrufen unterbrochen, die freilich so wirr und eitel waren, wie es alles menschliche Grämen auf einem Grabe seyn muß.

„Vater — o Vater! Hörst Du mich denn gar nicht mehr? Ich bin so allein — so verlassen! Nimm mich zu Dir — nimm mich zu Dir!“

Und sie verbarg ihr Antlitz in dem tiefen Grase.

„Armes Kind!“ sagte Leonard in halbem Flüstern.

„Er ist nicht hier. Blick' nach oben!“

Das Mädchen achtete nicht auf ihn. Er schlang seinen Arm sanft um ihren Leib: sie machte eine ungeduldige, unwillige Geberde, wollte aber ihr Gesicht nicht umwenden und klammerte sich mit beiden Händen an das Grab an.

Nach klaren sonnigen Tagen fällt der Thau stärker.

Die Sonne war jetzt hinunter; das Gras badete sich in den Dünsten des Abends, und rings herum erhob sich ein dichter Nebel. Der Jüngling setzte sich an der Seite der Kleinen nieder und versuchte sie an seine Brust zu ziehen. Jetzt wandte sie sich hastig und unwillig um und schob ihn mit eifersüchtigen Armen bei Seite. Er entweihete das Grab! Seine tiefe Dichterseele ließ ihn dies sogleich erfassen, und er erhob sich von dem Rasen. Jetzt trat eine Pause ein.

Leonard war der Erste, der sie unterbrach.

„Kommt mit mir, daß ich Euch nach Haus bringe. Wir wollen unterwegs von ihm reden.“

„Von ihm? Wer seyd Ihr? Habt Ihr ihn gekannt?“ entgegnete die Kleine, noch immer gereizt. „Gehet nur fort — warum stört Ihr mich? Ich bringe hier Niemand Schaden. Gehet — geht!“

„Aber Euch selbst schadet Ihr, und dies wird ihn schmerzen, wenn er es von drüben sieht. Kommt!“

Das Kind blickte durch die Thränen, die sein Auge blendeten, auf, und das Antlitz des Fremden übte einen beruhigenden Einfluß.

„Gehet!“ sagte sie im Ton flehentlicher Bitte, obschon mit erstickten Lauten. „Ich will nur noch eine Minute bleiben. Ich — ich habe noch so viel zu sagen.“

Leonard verließ den Kirchhof und wartete draußen. Nach einer Weile kam auch die Kleine heraus; sie winkte ihm zurück, als er sich ihr nähern wollte, und eilte von hinnen. Er folgte ihr in einiger Entfernung nach und sah sie in dem Wirthshaus verschwinden.